

Editorial

REINHOLD NICKOLAUS

Erledigen sich die Probleme an der ersten Schwelle von selbst? Strukturelle Probleme und Forschungsbedarfe

1. Aktuelle Entwicklungstendenzen

Die demographische Entwicklung in Verbindung mit einer günstigen Beschäftigungsentwicklung lässt gegenwärtig den Eindruck entstehen, als würden sich die gravierenden Probleme an der ersten Schwelle, die für die beiden vergangenen Dekaden besonders stark ausgeprägt waren, ohne weiteres Zutun von selbst lösen. Auch in den ostdeutschen Bundesländern, in welchen seit der Wiedervereinigung die Anzahl der gemeldeten Stellen unter der Nachfrage blieb (ULRICH 2011), scheint sich gegenwärtig eine Entspannung anzudeuten (ebd.). Ein demographisch bedingter Rückgang der Ausbildungsstellenbewerberinnen und -bewerber, der sowohl im Osten als auch im Westen zu verzeichnen ist, bei einem gleichzeitigen Anstieg der gemeldeten Ausbildungsstellen, der mit 7% gegenüber 2010 noch höher ausfällt als die sinkende Nachfrage (Reduktion um 2% gegenüber 2010), führen zumindest regional zu Überhängen des Ausbildungsstellenangebots (ULRICH 2011). Für die Unternehmen ergeben sich daraus, berufsspezifisch deutlich variierend (zunehmende) Rekrutierungsprobleme, vor allem in weniger attraktiven Berufen, was auch in einem Anstieg unbesetzter Ausbildungsstellen Ausdruck findet. Während der demographische Wandel auch in den nächsten Jahren diesen Entwicklungsprozess stützt, sind die konjunkturellen und strukturellen Entwicklungen am Arbeitsmarkt und damit verbunden dem Ausbildungsstellenmarkt weniger gut prognostizierbar. Dennoch ist zu erwarten, dass sich der positive Trend am Ausbildungsstellenmarkt fortsetzt und angesichts der starken Bindung der berufspädagogischen Diskurse an aktuelle Problemlagen die Übergangsproblematik wieder einmal in den Hintergrund treten wird und vermutlich auch die einschlägigen Forschungsanstrengungen reduziert werden. Trotz der zu erwartenden positiven Entwicklungstrends ist nicht absehbar, dass sich die Problematik völlig auflösen wird. Dagegen sprechen einerseits die relativ großen regionalen Disparitäten und andererseits eine Reihe struktureller Bedingungskonstellationen, die für einen Teil der Nachfragenden auch in Zeiten günstigerer Ausbildungsmarktbedingungen bedeutsam bleiben und bei konjunkturellen Abschwächungen auch für andere Gruppen wieder wirksamer werden. Zudem lag der Anteil an Jugendlichen, der eine duale Ausbildung antreten

wollte, jedoch keine Ausbildungsstelle erhielt, trotz einer gewissen Entspannung am Ausbildungsstellenmarkt auch im Herbst 2010 noch bei ca. 45% (DATENREPORT 2011). Im Herbst 2011 hat sich die Angebots-Nachfragerelation gegenüber 2010 weiter verbessert, blieb allerdings mit einem Wert von 92,7 global immer noch im negativen Bereich. Die Unterschiede der regionalen Angebots-Nachfragerelationen sind allerdings relativ groß und erreichten im Herbst 2011 Werte zwischen 80,7 und 120. Die Gruppe der am Ende des Berichtsjahres (2011) Ausbildungsplatzsuchenden wurde gegenüber 2010 zwar auch kleiner, wird aber immer noch mit ca. 76 700 ausgewiesen (ULRICH u.a. 2011). Die demographische Entwicklung lässt erwarten, dass die Anzahl der nicht studienberechtigten Absolventinnen und Absolventen aus den allgemeinbildenden Schulen bis 2025 nochmals um etwa 100.000 fällt (ca. 18%), wobei diese Reduktion ausschließlich in den alten Bundesländern zu erwarten ist, in den neuen Bundesländern wird hingegen ein moderater Anstieg prognostiziert (ULRICH u.a. 2011). Reduktionen in gleicher Größenordnung (ca. 18%) werden für die Studienberechtigten, etwas stärkere (ca. 23%) aus BVJ, BGJ und BFS prognostiziert (ebd.). Ulrich u.a. vermuten vor diesem Hintergrund erhebliche Herausforderungen, vor welchen die Betriebe künftig stehen werden, um den notwendigen Nachwuchs zu rekrutieren. Aber auch in 2025 werden noch ca. 200.000 Absolventinnen und Absolventen (2011: ca. 257.000) aus BVJ, BGJ und BFS erwartet (ebd.).

2. Strukturprobleme an der ersten Schwelle

Strukturelle Ursachen der Probleme an der ersten Schwelle lassen sich in mehrfacher Hinsicht ausmachen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei hier auf die bereits angeführte Konjunkturabhängigkeit, die seit Jahrzehnten beobachtbare Fehlallokationen, die (soziale) Selektionsproblematik und Verschiebungen der Angebotsstruktur verwiesen. Ein weiteres Problem stellt das Übergangssystem selbst dar, das in den letzten Dekaden eine Ausweitung und Ausdifferenzierung erfahren hat, die zu einer unüberschaubaren Vielfalt von Maßnahmen führte, deren Wirksamkeit kaum untersucht ist.

Die starke Abhängigkeit des Ausbildungsplatzangebots von **konjunkturellen Entwicklungen**, die gut dokumentiert ist (vgl. z.B. BEICHT u.a. 2003) und auch historisch immer wieder auffällig wurde, führt immer wieder zu Passungsproblemen von Angebot und Nachfrage, die dann besonders groß werden, wenn gleichzeitig auf der Nachfrageseite problemverstärkende Entwicklungen beobachtbar sind. Dass solche Prozesse auch im Sinne eigener Interessenvertretung im bildungspolitischen Raum genutzt werden, hat beispielsweise BAETHGE (1983) am Beispiel des Scheiterns der Bestrebungen, in den 70er Jahren das Berufsbildungsrecht im Sinne einer größeren staatlichen Verantwortungsübernahme zu reformieren aufgezeigt. Generell birgt die im dualen System gültige Rechtskonstruktion der Ausbildungsplatzvergabe das strukturelle Problem, dass privatrechtliche Vereinbarungen ein Ausbildungsverhältnis begründen und damit die in anderen Ländern mit primär schulischen Berufsbildungssystemen erst an der zweiten Schwelle auftretenden Übergangsprobleme, bereits beim Übergang in die Ausbildung auftreten. Dass die betriebliche Ausbildungsbereitschaft mit vermuteten oder tatsächlichen Kosten-Nutzen-Relationen eng zusammen hängt, steht außer Zweifel, wobei bildungsökonomische Studien zeigen, dass erhebliche Unterschiede in Abhängigkeit von Branchen, Berufen und nationalen

Zuschnittene dualer Berufsbildungssysteme bestehen (im Überblick NICKOLAUS/BECK/DUBS 2010) und damit auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten bereichsspezifisch mit unterschiedlichen Reaktionen zu rechnen ist.

Eng damit verwoben sind die in großem Umfang und über Jahrzehnte hinweg beobachtbaren **Fehlallokationen**, die zu Ausbildung über Bedarf, vor allem im Handwerk führen. Die lange Tradition dieses Problems lässt sich z.B. bereits anhand der betrieblichen Bildungs- und Rekrutierungsstrategien im 19. Jahrhundert (vgl. z.B. RINNEBERG 1985) belegen. Dass dieses Problem – nicht nur im Handwerk – nach wie vor virulent ist, zeigt sich beispielsweise in den Arbeitslosenzugängen nach erfolgreich beendeter dualer Ausbildung, die absolut in den Jahren 2001-2003 z.B. durchgängig bei über 200.000 lag (Berufsbildungsbericht 2005, S. 197) und an den stark berufs- bzw. bereichsspezifischen Übernahmequoten (ebd. S. 199), die zwar auch konjunkturellen Einflüssen unterliegen, jedoch über große Zeiträume innerhalb verschiedener Wirtschaftssektoren und nach Betriebsgröße erhebliche Differenzen aufweisen. Besonders ungünstige Bedingungen sind für den Bereich individueller Dienstleistungen (im Mittel verblieben zwischen 1993-1998 24,1% im Unternehmen, 45,8% gingen in Arbeitslosigkeit über) und dem Baugewerbe (29,7% Verbleib; 48,5% Übergang in Arbeitslosigkeit) zu verzeichnen (SCHWERDT/BENDER 2003). Dieses Bild blieb auch in den Folgejahren erhalten. Besonders betroffen von Arbeitslosigkeit sind Absolventinnen und Absolventen von haushalts- und personenbezogenen Dienstleistungen, den Bauberufen und Textilberufen, besonders günstig stellt sich die Lage im öffentlichen Bereich und bei Elektroberufen dar (SOMAGGIO 2010). In den Jahren nach 2003 sank die Übernahmequote zunächst weiter ab, erreichte 2004 bzw. 2005 einen Tiefststand und stieg anschließend wieder an (BELLMANN/HARTUNG 2010). Abhängig sind diese Übernahmen von den Geschäftserwartungen. Die Schaffung neuer Ausbildungsberufe und die Modernisierung bestehender Berufe dienen letztlich auch einer Milderung der hier skizzierten Probleme (ebd.). In neuerer Zeit lässt sich in den Unternehmen auch eine Verschiebung der Ausbildungsorientierung in Richtung einer Produktionsorientierung zu Lasten der (in Deutschland bisher vorherrschenden) Investitionsorientierung belegen (PFEIFER/WENZELMANN/SCHÖNFELD 2010; MOHRENWEISER/BACKES-GELLNER 2008). Nicht zuletzt im Handwerk gehen traditionell auch relativ große Anteile der Auszubildenden nach Abschluss der Ausbildung in andere Tätigkeiten über, wobei nach einer Studie von HENNINGES ca. 50% ihre erworbenen Qualifikationen nicht oder nur stark eingeschränkt nutzen können (HENNINGES 1994). Basis dieser Aussagen waren Auskünfte der Betroffenen. Nach breit angelegten Kohortenvergleichen von POLLMANN-SCHULT/MAYER (2010) hat sich das Ausmaß von horizontaler (inhaltsinadäquate Beschäftigung auf gleichem Niveau)¹ und vertikaler Fehlqualifikation (unterwertige Beschäftigung) in Deutschland beim Berufseinstieg zwischen 1955 und 1990 kaum verändert, wenngleich z.T. auch Kohorteneffekte sichtbar werden. Auszubildende im öffentlichen Dienst und im industriellen Sektor sind von unterwertiger Beschäftigung in geringerem Maße betroffen als Auszubildende im Handwerk, eine höhere Betroffenheit von unterwertiger Beschäftigung im Anschluss an die Ausbildung lässt sich auch für die ehemaligen Hauptschüler gegenüber den Realschülern und Abiturienten belegen¹. Im Bereich

1 Basis dieser Aussagen sind Vergleiche auf der Basis der ISCO Klassifikation in modifizierter Form um die mit dieser Klassifikation verbundenen Zuordnungsprobleme zu reduzieren POLLMANN-SCHULT/MAYER 2010, S. 185.

der inhaltsinadäquaten Beschäftigung zeigt sich neben Kohorteneffekten eine höhere Betroffenheit von Absolventinnen und Absolventen kaufmännischer Ausbildungen und von Realschülern (ebd., S. 187f.), was möglicherweise auch individuell positive Entwicklungen indiziert. Das ermittelte Ausmaß der Fehlqualifikation scheint auf der ISCO Vergleichsbasis allerdings geringer als auf der Basis von Befragungsdaten.

Ein gravierendes Problem besteht auch in der **sozialen Selektivität an der ersten Schwelle**, die gut dokumentiert ist. Die Befundlagen zu den relevanten Prädiktoren für einen erfolgreichen Übergang in die (duale) Ausbildung sind weitgehend konsistent und verweisen zunächst auf ökonomische und leistungsbezogene Merkmale. Große Einflüsse haben die Situation auf dem (regionalen) Ausbildungsstellenmarkt (z.B. BEICHT 2011; LEX/ZIMMERMANN 2011; HILLMERT 2010; TROLTSCH/WALDEN/ZOPF 2009) und, auch in anderen Ländern mit dualen Ausbildungssystemen wie der Schweiz, Schulabschlüsse sowie die erzielten Noten in Mathematik und Deutsch (z.B. SOLGA 2004; HUPKA-BRUNNER 2011; BEICHT 2011). Als relevant erweisen sich auch die „Kopfnote“ zum Arbeits- und Sozialverhalten (Kohlrausch 2011). Neben diesen leistungsbezogenen Kriterien lassen sich als soziale Selektionskriterien neben dem Migrationshintergrund (z.B. BEICHT 2011; BEICHT/GRANATO 2010; BEICHT/ULRICH 2008; HILLMERT 2010; LEX/ZIMMERMANN 2011) auch instabile Familienverhältnisse und die Kinderzahl (SOLGA 2004) bzw. der soziale Status operationalisiert über den höchsten Schulabschluss der Eltern (LEX/ZIMMERMANN 2011), das Geschlecht (BEICHT 2011; HILLMERT 2010; LEX/ZIMMERMANN 2011) und das Alter (BEICHT 2011) als relevante Einflussfaktoren bestätigen. Jugendliche mit niedrigen Schulabschlüssen bzw. mit Migrationshintergrund scheinen auch verstärkt von Diskreditierung und Selbststigmatisierung betroffen (EXPERTENRAT 2011), die in pauschal unterstellten Kompetenzdefiziten durch Entscheider in Auswahlprozessen bzw. durch negative Erfahrungen begünstigte negative Selbstzuschreibungen Ausdruck finden, obgleich Hauptschülerinnen und Hauptschüler eine hoch heterogene Gruppe darstellen (z.B. GAUPP u.a. 2008; oder die verschiedenen PISA Daten). Zu berücksichtigen ist in diesem Kontext auch der zu erwartende Anstieg des Migrantenanteils in den neu in die berufliche Bildung einmündenden Kohorten (SCHIER 2011).

Bemerkenswert scheint, dass solche sozialen Selektionsmechanismen auch im weiteren Lebenslauf bedeutsam bleiben und die Arbeitsmarktchancen beeinflussen (HILLMERT 2010). Generell stellt sich die Frage, welche Maßnahmen geeignet sein könnten, soziale Selektivität zu reduzieren. Dass dabei selbst zu einem bestimmten Zeitpunkt erzielte Erfolge nicht nachhaltig sein müssen, legen die Ergebnisse der Life-Studie nahe, nach der die zunächst durch Gesamtschulen erzielten Verbesserungen der Bildungschancen für Kinder aus bildungsferneren Schichten im weiteren Lebenslauf nicht nachhaltig bleiben (FEND 2009), was für längsschnittlich angelegte Studien spricht, die perspektivisch Aussagen zu längeren Entwicklungsverläufen zulassen. Dass das berufliche Bildungssystem auch Potentiale besitzt, soziale Selektivität zu reduzieren, spiegelt sich beispielsweise in den Ergebnissen der TOSCA Studie (KÖLLER u.a. 2004; MAAZ u.a. 2004) oder auch der Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler in den vollzeitberuflichen Schulen, über die Berechtigungen erworben werden können (z.B. KENNER 2011). Offen ist allerdings die Frage, inwieweit die im beruflichen Bildungssystem erworbenen Berechtigungen bzw. weiterführenden Schulabschlüsse in der weiteren Biographie soziale Aufstiege nach sich ziehen. Die für den allgemeinbildenden Bereich gut dokumentierten familialen Faktoren - d.h. die kulturelle Praxis, die kommunikativen Strukturen und

die sozialen Netzwerke bzw. die Nachdrücklichkeit, mit der Bildungsansprüche verfolgt werden (BAUMERT/WATERMANN/SCHÜMER 2003; BAUMERT/STANAT/WATERMANN 2006) - die die Chancenvorteile von Schülerinnen und Schülern aus bildungsnahen Elternhäusern im allgemeinbildenden Bildungssystem begünstigen, behalten auch in der weiteren Bildungsbiographie Bedeutung. Insbesondere im Berufswahl- bzw. im Berufseinmündungsprozess sind die Elternhäuser sowohl bezogen auf das Anspruchsniveau als auch die sozialen Netzwerke einflussreich. Aber auch beim Übergang an der zweiten Schwelle und in der Weiterbildung setzen sich die für die erste Schwelle dokumentierten Selektionsmechanismen fort (z.B. Seifried 2006).

Die **Angebotsstruktur an Ausbildungsplätzen** folgt letztlich strukturellen und konjunkturellen Entwicklungen in den Beschäftigungssegmenten. Bereits in den 80er Jahren waren im Bundesgebiet globale Rückgänge des Ausbildungsangebots zu verzeichnen, welchen man auch durch die Neuordnung von Ausbildungsberufen begegnen wollte und partiell auch konnte (z.B. BERUFSBILDUNGSBERICHT 1989, S. 29ff.). In den 90er Jahren und der ersten Dekade des neuen Jahrtausends sank die Zahl der Auszubildenden global weiter ab, wobei allerdings gegenläufige Trends in den einzelnen Segmenten zu verzeichnen waren. Deutliche Rückgänge waren insbesondere im Handwerk und im öffentlichen Dienst zu verzeichnen, Industrie und Handel konnten hingegen zulegen (Bundesinstitut für Berufsbildung, DATENREPORT 2011, S. 114). Markant sind auch die Veränderungen in den technischen Ausbildungsberufen, die in den 90ern durch substantielle Verluste von Ausbildungsplätzen gekennzeichnet waren, die weitgehend parallel zu den Arbeitsplatzverlusten in diesem Segment verliefen, während Veränderungen in der Gesamtbeschäftigung zwar in gleicher Richtung aber weit moderater zu verzeichnen waren (BEICHT u.a. 2003). Dahinter liegen seit längerem anhaltende strukturelle Entwicklungstrends mit deutlichen Beschäftigungsverlusten bei produktionsorientierten Tätigkeiten und Gewinnen im Dienstleistungsbereich, insbesondere bei sekundären Dienstleistungen (STOOSS/WEIDIG 1990; HELMRICH/ZIKA 2010).

Zu berücksichtigen bleibt, dass vor allem in den neuen Bundesländern nach wie vor ein erheblicher Anteil der Ausbildungsverträge überwiegend öffentlich finanziert ist, wobei auch hier der Anteil im handwerklichen Bereich höher liegt als im Bereich Industrie und Handel. Mit Abstand am höchsten und auch in den alten Bundesländern mit zum Teil erheblichen Quoten ist davon der Bereich der Hauswirtschaft betroffen (Bundesinstitut für Berufsbildung, DATENREPORT 2011, S. 129). Damit wird die Kopplung zwischen Beschäftigungsentwicklung und Ausbildungsplatzangebot zwar abgemildert, aber generell kann diese Kopplung unterstellt werden, wenngleich in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen auch hier gegenläufige Strategien bedeutsam scheinen. Während z.B. im Gastgewerbe trotz sinkender Beschäftigung in der Zeit von 1999 bis 2004 ein substantieller Zuwachs an Auszubildenden zu verzeichnen war (13,7%) (BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2006), was in Verbindung mit den überdurchschnittlichen Ausbildungsabbrüchen in diesem Bereich für eine ausgeprägte Produktionsorientierung spricht, hielt man im verarbeitenden Gewerbe trotz sinkender Beschäftigtenzahlen die Anzahl der Auszubildenden weitgehend konstant (ebd., S. 91), was als Ausdruck einer stärkeren Investitionsorientierung in diesem Bereich interpretiert werden kann. Im Baugewerbe sank die Anzahl der Auszubildenden in diesem Zeitraum substantiell ab und blieb anschließend weitgehend konstant (BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010). Bemerkenswert ist der überproportionale Abbau an Ausbildungsverhältnissen im Kredit- und Versicherungsgewerbe

(BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2006; 2010), der als Indiz für eine stärkere Rekrutierung der Beschäftigten aus dem Hochschulbereich sprechen könnte. Nach Analysen der Autorengruppe Bildungsberichterstattung scheint sich die Exportorientierung von Unternehmen eher negativ und die Innovationsaktivität eher positiv auf das Ausbildungsverhalten auszuwirken (BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010). Generell dürfte sich das Anforderungsniveau in einem wesentlichen Teil der Ausbildungsberufe weiter erhöhen, was in Verbindung mit der demographischen Entwicklung die Einmündung für kognitiv schwächere Jugendliche weiter erschweren, die Notwendigkeit deren spezieller Förderung erhöhen und in manchen Segmenten eine Modifikation der Rekrutierungsstrategien zugunsten von Hochschulabsolventen weiter begünstigen dürfte.

Das **Übergangssystem** weist zwar bundesweit einige Gemeinsamkeiten auf, hat auf Landesebene jedoch zahlreiche Besonderheiten hervorgebracht, die die Übersichtlichkeit erschweren und mit einer erheblichen Vielfalt der angesprochenen Adressatenkreise, der Dauer, der Zielsetzungen, der curricularen Zuschnitte, der institutionellen Trägerschaft und vermutlich auch der erbrachten Leistungen einhergehen (KUTSCHA 2004). So wurden z.B. in Hamburg Mitte der 1990er Jahre zehn verschiedene Formen des schulischen Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ, vgl. SCHUMANN, 2006) implementiert, in Baden-Württemberg sind es aktuell sieben verschiedene Akzentuierungen des BVJ (wie z.B. BVJ-Regelform, BVJ-für Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse, BVJ für Schüler mit Lern-/Leistungsproblemen, BVJ-Teilqualifikation, BVJ-Kooperation mit Hauptschule bzw. Förderschule) (DEMEL, 2007). Um die Effizienz des BVJ zu steigern und der starken Heterogenität gerecht zu werden, wurde im Schuljahr 2006/2007 in einigen Bundesländern das Berufseinstiegsjahr (BEJ) als Schulversuch eingeführt. Dem Übergangssystem zugerechnet werden jedoch auch das BGJ, verschiedene nicht vollqualifizierende Formen der Berufsfachschulen und verschiedene Maßnahmen, die von Seiten der Bundesagentur für Arbeit finanziert werden. Je nach Bundesland kommen weitere Einrichtungen hinzu, deren Inklusion z.T. auch für die länderspezifisch hoch unterschiedlichen Anteile an Jugendlichen, die in das Übergangssystem einmünden, mit ursächlich scheint (BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010, S. 271; EXPERTENRAT 2010, S. 135ff.). Wie das Beispiel der Ostdeutschen Bundesländer zeigt, sind für die Frequenzierung des Übergangssystems auch länderspezifische Strategien verantwortlich mit dem Mangel an Ausbildungsplätzen umzugehen. Insbesondere die Entscheidung, alternative vollqualifizierende Ausbildungsformen zum traditionellen dualen System zu fördern bzw. einzurichten, führen in diesen Ländern zu deutlich geringeren Übergängen ins Übergangssystem als beispielsweise in Baden-Württemberg oder Niedersachsen, die neben Schleswig-Holstein besonders hohe Anteile im Übergangssystem verzeichnen (Autorengruppe BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010, S. 171). Auffällig sind z.B. auch deutliche Unterschiede der Zugänge ins Übergangssystem in Bayern und Baden-Württemberg, trotz ähnlicher Arbeitsmarktbedingungen. Der Expertenrat Herkunft und Bildungserfolg macht dafür unter anderem unterschiedliche Regelungen zur Berufsschulpflicht verantwortlich (EXPERTENRAT 2010). Deutlich wird hier, dass das Übergangssystem bzw. der Zuschnitt des Gesamtsystems mit länderspezifischen Gewichtungen der verschiedenen berufsvorbereitenden und berufsqualifizierenden Einrichtungen selbst zum Problem werden kann. Dies gilt umso mehr, als die Effekte des Übergangssystems nur partiell abschätzbar sind. Während partiell Verlaufsdaten vorliegen, die die Übergänge in duale und schulische

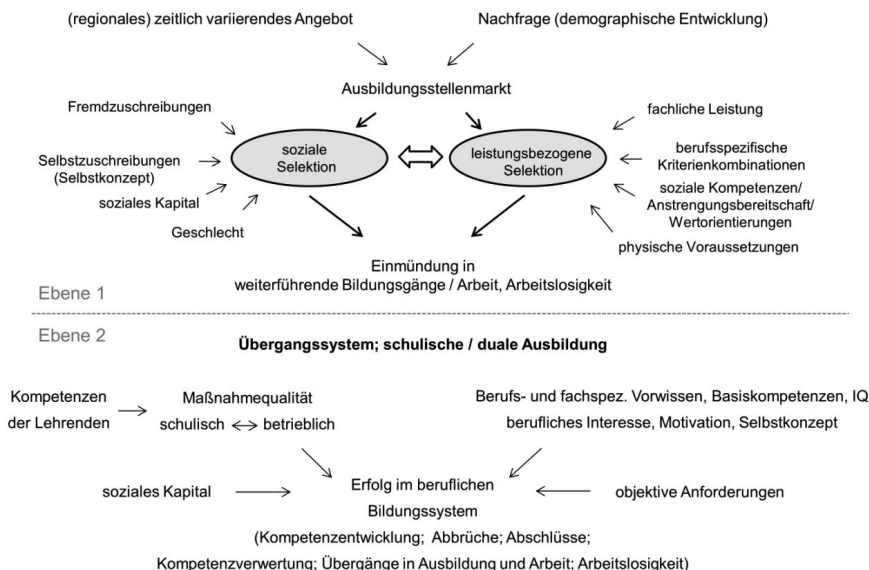
Ausbildung, andere Einrichtungen des Übergangssystems, Arbeit oder Arbeitslosigkeit dokumentieren (z.B. GAUPP u.a. 2008; BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2008, S. 163ff.) oder auch Aussagen zu den im Übergangssystem erworbenen höherwertigen Bildungsabschlüssen ermöglichen (EXPERTENRAT 2010, S. 137 f.), fehlen Erkenntnisse zur Kompetenzentwicklung innerhalb der verschiedenen Einrichtungen, so dass man gezwungen ist die Effektivität auf Basis sekundärer Erfolgsdaten (wie z.B. Übergangsdaten) abzuschätzen, die durch vielfältige weitere Einflüsse bestimmt werden. Hier besteht zweifellos erheblicher Forschungsbedarf.

3. Forschungsperspektiven

Von zentralem Interesse scheint die Frage, inwieweit es innerhalb des beruflichen Bildungssystems gelingt, für die hier angesprochenen strukturellen Probleme Antworten zu finden, die längerfristig Abhilfe oder doch Milderung versprechen. Damit sind sowohl Überlegungen auf der Makroebene als auch auf der Meso- und Mikroebene angesprochen. Die verschiedenen Ebenen verknüpfend, wäre u.a. dringend zu klären, ob es im beruflichen Bildungssystem gelingt, bzw. gelingen kann, soziale Selektivität zu mildern, immer wieder beklagte Leistungsdefizite, die aus dem allgemeinen Bildungssystem importiert werden, zu kompensieren und systembedingte Schwächen, wie die Konjunkturabhängigkeit und Fehlallokationen nicht nur auf der Symptomebene zu bearbeiten. Mit am erfolgreichsten ist es wohl gelungen, durch die Ordnungsarbeit im dualen System die strukturellen Verschiebungen der Qualifikationsanforderungen zu bearbeiten, was vermutlich auf größere Interessenüberlappungen der zentralen berufsbildungspolitischen Akteure bzw. der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in diesem Bereich zurückzuführen ist. In den anderen Handlungsfeldern scheinen die Voraussetzungen für tragfähige Lösungen allerdings weniger günstig. Aufgabe der Berufsbildungsforschung wäre es, dazu beizutragen, auch für jene Handlungsfelder, die durch weniger günstig scheinende bildungspolitische Interessenkonstellationen gekennzeichnet sind, Beiträge zu erbringen, die Grundlage tragfähiger Lösungsansätze sein könnten. Dies gilt z.B. (1) für die Effektivität der zahlreichen Einrichtungen des Übergangssystems, die wir nach wie vor nicht angemessen bzw. nur unter Nutzung sekundärer Erfolgsfaktoren abschätzen können, womit suboptimalen Ansätzen Vorschub geleistet wird, (2) für die Entwicklung von Risikogruppen in der beruflichen Ausbildung, zu der insbesondere Aufschluss notwendig scheint, inwieweit bei entsprechenden Vorkehrungen trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen wünschenswerte Kompetenzentwicklungen und Berufsverläufe wahrscheinlicher werden, (3) für die Nachhaltigkeit beruflicher Ausbildung im Sinne der Verwertbarkeit erworbener Kompetenzen bzw. die Folgen von weit verbreiteten Fehlallokationen, (4) für den Einfluss institutioneller Zuschnitte des Berufsbildungssystems auf die individuellen Chancen auf Teilhabe und (5) für die bereichsspezifisch erheblichen Abbrüche, zu welchen zwar vielfältige Befragungsdaten von Auszubildenden und Lehrenden (z.B. BOHLINGER 2002a, 2002b, 2003) aber kaum Studien zum Zusammenspiel potentieller Einflussfaktoren unter Einschluss von Leistungsmerkmalen vorliegen. Zu berücksichtigen bleibt in diesem Zusammenhang, dass Ausbildungsabbrüche nicht zwingend negativ bewertet werden müssen, sondern auch Abbrüche nach ‚oben‘ oder ‚horizontale Abbrüche‘ (FASSMANN 1998) möglich sind. Notwendig werden in all diesen Fällen relativ auf-

wändige Längsschnittstudien, die zugleich hinreichend große Stichproben erfassen müssen, um differentielle Aussagen zu ermöglichen.

Eingebettet sind diese (und andere) partiellen Fragestellungen in einen übergeordneten systemischen Zusammenhang, der in der folgenden Abbildung grob angedeutet wird.



Um Erkenntnisfortschritte zu erzielen wäre es notwendig, nicht nur die oben angedeuteten partiellen Fragen zu klären, sondern das Wechselspiel der verschiedenen Einflüsse im Einmündungsprozess in das berufliche Bildungssystem und der potentiellen Prädiktoren des Erfolgs im Berufsbildungssystem zu analysieren. D.h., dass auf Ebene 1 das Wechselspiel von sozialen und leistungsbezogenen Selektionsmechanismen unter unterschiedlichen Bedingungen am Ausbildungsstellenmarkt zu untersuchen wäre. Die Abhängigkeit dieser Selektionsmechanismen von regional und zeitlich variierenden Angebots- Nachfragerelationen erschwert die Generierung belastbarer Aussagen erheblich. Ohne Berücksichtigung dieser Abhängigkeiten unterliegen wir allerdings der Gefahr, kohortenspezifische Aussagen in unzulässiger Weise zu generalisieren. Um Einflüsse institutioneller Bedingungen berücksichtigen zu können, wird zugleich der Einbezug verschiedener Bundesländer erforderlich, deren Angebotsstrukturen im Segment vollqualifizierender Bildungsgänge außerhalb des dualen Systems und im Übergangssystem ebenso erhebliche Varianzen aufweisen wie die wirtschaftlichen Strukturen.

Auf Ebene 2 sind mit den inzwischen berufsspezifisch vorangeschrittenen Arbeiten zur Kompetenzmodellierung und Kompetenzmessung (im Überblick NICKOLAUS 2011; SEEGER/NICKOLAUS 2010) zwar günstigere Voraussetzungen zu einer adäquaten Erfassung der primären Kriteriumsvariablen gegeben, das gilt allerdings nur für Ausschnitte beruflicher Kompetenzen, sodass in vielen Konstellationen nach wie vor

nur mit sekundären Erfolgsindikatoren gearbeitet werden kann. In den bisher vorliegenden Arbeiten zur Erklärung des Ausbildungserfolgs blieben Fragen der sozialen Selektivität weitgehend unberücksichtigt. Gut abgesichert ist die Existenz der oben angedeuteten sozialen Selektionsmechanismen, aber auch der berufsspezifisch ausgeprägten leistungsbezogenen Selektion. Gleichwohl ist die leistungsbezogene Heterogenität in den einzelnen Berufen erheblich. Nach den Ergebnissen von STAMM (2006) finden sich in allen Berufsbereichen leistungsstarke Auszubildende, deren Entwicklungspotentiale bei weitem nicht ausgeschöpft sind.

Die gegenwärtig beobachtbare Milderung der Problemlage an der ersten Schwelle birgt angesichts der starken Bindung der Berufsbildungsforschung an aktuelle Problemwahrnehmungen die Gefahr, die hier angedeuteten Forschungsbedarfe und strukturellen Problemlagen wieder einmal zu verdrängen. Wünschenswert wäre hingegen, dass die Zeit genutzt wird, belastbare Aussagen zu generieren, die den Entscheidern auf den verschiedenen Ebenen Orientierungshilfen bereitstellen. Notwendig scheint dieses Wissen nicht erst, wenn sich die Situation erneut zuspitzen sollte, sondern auch in der gegenwärtig und der nahen Zukunft absehbaren Situation, in der zwar weniger Jugendliche von den strukturellen Problemlagen des Berufsbildungssystems negativ betroffen sind, aber immer noch Zigtausenden die Chance auf eine angemessene ökonomische, soziale und kulturelle Teilhabe beschnitten wird. Mit dem BMBF-Programm zu „Chancengerechtigkeit und Teilhabe, Sozialer Wandel und Strategien der Förderung“ wird es voraussichtlich möglich, einen kleineren Teil der oben angedeuteten Forschungsfragen einer Klärung näher zu bringen. Es bleiben allerdings berechnete Zweifel, ob das hinreicht, eine Basis für evidenzbasierte bildungspolitische und bildungspraktische Entscheidungen zu schaffen. Eine weitere Chance bietet das im Dezember 2011 von der Baden-Württemberg Stiftung ausgeschriebene „Netzwerk Bildungsforschung“, das die Übergänge zwischen schulischer und beruflicher Bildung zum Gegenstand haben wird und auch die Entwicklung in der beruflichen Ausbildung und die Übergänge in Erwerbstätigkeit einbezieht. Angesichts der komplexen Zusammenhänge dürfte es vorteilhaft sein, die notwendigen Untersuchungen zumindest zum Teil in interdisziplinären Forschungsgruppen anzugehen. In dem von der Baden-Württemberg Stiftung ausgeschriebenen Programm werden dazu spezielle Anreize gesetzt, die möglicherweise wirksam werden. Aber auch innerhalb der Berufs- und Wirtschaftspädagogik werden bei Einbezug von beruflichen Leistungsdaten m.E. bereits Kooperationen notwendig, da ansonsten der Einbezug eines hinreichenden Berufsspektrums, das die unterschiedlichen Bedingungen widerspiegelt, nicht möglich sein dürfte. Vermutlich erfordert die effektive Verfolgung der angedeuteten Forschungsperspektiven ein konzertiertes Forschungsprogramm, das hinreichend finanziert wird, womit sich die Frage nach den potentiellen Geldgebern stellt. Ein Schwerpunktprogramm ist dafür vermutlich weniger geeignet, ein spezifisch zugeschnittenes BMBF Programm könnte dafür eher einen geeigneten Rahmen abgeben. Notwendig sind dafür allerdings wesentlich bessere Abstimmungen der Teilprojekte, als dies in den bisher üblichen, wettbewerblich gestalteten BMBF Programmen üblicherweise der Fall ist.

Die gegenwärtige Erkenntnislage bietet bei allen Forschungslücken aber auch heute bereits vielfältige Orientierungspotentiale, die nicht genutzt werden. So ist beispielsweise davon auszugehen, dass die Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die in zahlreichen Untersuchungen bestätigt wurde, auch in den Folgeuntersuchungen dokumentiert wird. Notwendig scheinen in solchen Feldern

eher forschungsbegleitete Interventionen zur Milderung der Problemlage und Effektabsicherung. Angesichts der demographischen Entwicklung werden voraussichtlich auch Unternehmen vermehrt mit der Anforderung konfrontiert, „Schwächere“ oder vermeintlich Schwächere zu fördern, da ansonsten der eigene Qualifikationsbedarf nicht befriedigt werden kann. Diese Konstellation bietet die Chance, zumindest für dieses Teilsegment, auch tagespolitische Interessenkonstellationen nutzbar zu machen und Mittel für einschlägige Forschungsaktivitäten zu gewinnen.

Literatur

- Althoff, H./Walter, B./Trotsch, K./Ulrich, J. G./Werner, R. (2003): Vorzeitige Lösung von Lehrverträgen und Ausbildungsabbruch. Problemaufriss und Untersuchung der methodisch-statistischen Grundlage. In: Bundesinstitut für Berufsbildung, Forschung Spezial, H. 4
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland 2006. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag
- Baden-Württemberg Stiftung (2011): Ausschreibung Netzwerk Bildungsforschung, Stuttgart
- Baethge, M. (1983): Berufsbildungspolitik in der 70er Jahren. Eine Lektion in ökonomischer Macht und politischer Ohnmacht. In: Lipsmeier, A. (Hrsg.): Berufsbildungspolitik in den 70er Jahren. Eine kritische Bestandsaufnahme für die 80er Jahre (Beiheft 4 zur Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik), Wiesbaden, S. 145–157.
- Baumert, J./ Stanat, P./ Watermann (Hrsg.) (2006): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Prozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden, VS Verlag
- Baumert, J./ Watermann, R./ Schümer, G. (2003): Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Kompetenzerwerbs. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6, H1, S. 46-72
- Beicht, U. (2011): Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten. BIBB-Analyse der Einmündungschancen von Bewerberinnen und Bewerbern differenziert nach Herkunftsregionen. In: BIBB REPORT, Jg. 5, H. 16, 20 S.
- Beicht, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 3, H. 11, 16 S.
- Beicht, U. u.a. (2003): technische Ausbildungsberufe im Wandel – Strukturen und Chancen eines Berufsbereichs des dualen Systems. Bundesinstitut für Berufsbildung. Forschung Spezial, Heft 6, Bonn
- Beicht, U./ Friedrich, M./ Ulrich, J. G. (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes. Bielefeld
- Beicht, U./ Granato, M. (2010): Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Analyse zum Einfluss der sozialen Herkunft beim Übergang in die Ausbildung unter Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 4, H. 15, S. 10-16.
- Beicht, U./ Krewerth, A./ Eberhard, V./ Granato, M. (2009): Viel Licht – aber auch Schatten. Qualität dualer Berufsausbildung in Deutschland aus Sicht der Auszubildenden. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 3, H. 9, 16 S.
- Beicht, U./ Ulrich, J. G. (2008): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 2, H. 6, 16 S.

- Bellmann, L./ Hartung, S. (2010): Übernahmемöglichkeiten im Ausbildungsbetrieb. Eine Analyse mit dem IAB-Betriebspanel. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, H. 6-7, S. 160-167. Berufsbildungsbericht 1989, 2005, 2010, Bonn
- Bohlinger, S. (2003): Ausbildungsabbruch im Handwerk. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Bohlinger, S. (2002a). Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungen. Forschungsstand, Forschungsdefizite und neue Forschungsfelder. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 98/3, S. 405-420
- Bohlinger, S. (2002b): Ausbildungsabbruch. Einblick in eine vermeintliche Randerscheinung des deutschen Bildungssystems. Aachen: Shaker Verlag
- Bohlinger, S./ Splittstößer, S. (2011): Arbeitsmarketing benachteiligter Jugendlicher im europäischen Vergleich. In: Krekel, E. M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 189-201.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2011): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Information und Analyse zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn: Verlag Bundesinstitut für Berufsbildung, 442 S.
- Bylinski, U. (2002): Beschäftigungsrisiken und Ressourcen zur Lebensbewältigung. Eine empirische Studie zum Erleben von Erwerbslosigkeit junger Facharbeiter nach der außerbetrieblichen Berufsausbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag (Reihe Berufsausbildung, Arbeit und Innovation, Bd. 14),
- Demel, J. (2007). Allgemeinbildende Schulabschlüsse an beruflichen Schulen gewinnen immer größere Bedeutung. In *Statistisches Monatsheft Baden- Württemberg 07-2008*.
- Eberhard, V./ Ulrich, J. G. (2011): Ausbildungsreif und dennoch ein Fall für das Übergangssystem? Institutionelle Determinanten des Verbleibs von Ausbildungsstellenbewerbern in teilqualifizierenden Bildungsgängen. In: Krekel, E. M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 97-112.
- Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg“ (Leitung: Baumert, J.) (2011): Empfehlungen für Bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2020 (BW 2020). (http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/show/1285001/ExpertenberichtBaW%FC_online.pdf, abgerufen am 22.12.2011)
- Faßmann, H. (1998). Das Abbrecherproblem – die Probleme der Abbrecher: Zum Abbruch der Erstausbildung in Berufsbildungswerken. Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie Nürnberg, Internetversion, Nürnberg:lfeS , http://www.ifes.uni-erlangen.de/pub/pdf/m_1_1998.pdf
- Fend, H./ Berger, F./ Grob, U. (2009): Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LiE-Studie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 482 S.
- Frank, J. B. (2007): Selektion entlang ethnischer Grenzziehungen im beruflichen Bildungssystem. Türkische Jugendliche und jugendliche Spätaussiedler im kaufmännischen dualen Bildungssystem. Tönning: Der Andere Verlag, 342 S.
- Gaupp, N./ Lex, T./ Reißig, B/ Braun, F. (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit: Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 45 S.
- Geier, B./ Kuhnke, R./ Reißig, B. (2010): Erfolgreiche Übergänge in Ausbildung und Arbeit durch verlängerten Schulbesuch? Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. In: Krekel, E. M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2011, S. 113-128.
- Gericke, N./ Krupp, T./ Troltsch, K. (2009): Unbesetzte Ausbildungsplätze warum Betriebe erfolglos bleiben. Ergebnisse es BIBB-Ausbildungsmonitors. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 3, H. 10, 12 S.
- Glaesser, J. (2007): Berufseintritt ohne Ausbildung. Individuelle und soziale Einflussfaktoren. In: Mansel, J./Kahlert, H. (Hrsg.): Arbeit und Identität im Jugendalter. Die Auswirkungen der gesellschaftlichen Strukturkrise auf Sozialisation. Weinheim: Juventa Verlag, S. 79-92.
- Helmrich, R./ Zika, G. (Hrsg.) (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. Bundesinstitut für Berufsbildung Bonn

- Henninges, H. (1994): Die berufliche, sektorale und statusmäßige Umverteilung von Facharbeitern. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Beitrag 182, Nürnberg
- Hillmert, S. (2010): Betriebliche Ausbildung und soziale Ungleichheit. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, H. 6-7, S. 167-174.
- Hupka-Brunner, S./ Meyer, T./ Stalder, B./ Keller, A. (2011): PISA-Kompetenzen und Übergangswege: Ergebnisse aus der Schweizer Tree-Studie. In: Krekel, E. M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 173-188.
- Kenner, M. (2011): Berufliche Aspirationen und politische Orientierungen von Schülern im Übergangssystem. In: BWP@Spezial 5
- King, V./ Koller, H./ Zölch, J./ Carnicer, J. (2011): Bildungserfolg und adoleszente Ablösung bei Söhnen aus türkischen Migrantenfamilien. Eine Untersuchung aus intergenerationaler Perspektive. In: Baumert, J. et al. (Hrsg.): Schwerpunkt: Aspekte der Jugendforschung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 14, H. 4, S. 581-601.
- Köller, O./Watermann, R./Trautwein, U./Lüdcke, O. (Hrsg.) (2004): Wege zur allgemeinen Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOSCA Eine Untersuchung an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien. Opladen: Leske + Budrich
- Kohlausch, B. (2011): Die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenz im Übergang in eine berufliche Ausbildung. In: Krekel, E.M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bonn, S. 129-142
- Konsortium Bildungsbericht (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 317 S.
- Krüger, H./ Rauschenbach, T./ Sander, U. (2007): Bildungs- und Sozialberichterstattung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, Jg. 9, Beiheft 6/2006. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 224 S.
- Kutscha, G. (2004). Berufsvorbereitung und Förderung benachteiligter Jugendlicher. In Baethge, M. Buss, K.-P. & Lanfer, C. (Hrsg.), *Expertisen zu den konzeptionellen Grundlagen für einen nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung / Lebenslanges Lernen*. Bildungsreform Band 8. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 165-196.
- Lehmann, R. H./ Seeber, S. / Hunger, S. (2006): ULME II; Untersuchungen von Leistungen, Motivation und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen der teilqualifizierenden Berufsfachschulen. Hamburg
- Lehmann, R. H./ Seeber, S. (2007): ULME II; Untersuchungen von Leistungen, Motivation und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen der Berufsschulen. Hamburg
- Lex, T./ Zimmermann, J. (2011): Wege in Ausbildung. Befunde aus einer schrittweisen Betrachtung des Übergangsprozesses. In: Baumert, J. et al. (Hrsg.): Schwerpunkt: Aspekte der Jugendforschung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, Jg. 14, H. 4, S. 603-627.
- Lex, T./ Zimmermann, J. (2011): Wege in Ausbildung. Befunde aus einer schrittweisen Betrachtung des Übergangsprozesses. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 14, S. 6003-627
- Maaz, K./Nagy, G./Trautwein, U./Watermann, R./Köller, O. (2004): Institutionelle Öffnung trotz bestehender Dreigliedrigkeit. Auswirkungen auf Bildungsbeteiligung, schulische Kompetenzen und Bildungsaspirationen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 24, S. 146-165
- Mayer, K. U. (2004): Unordnung und frühes Leid? Bildungs- und Berufsverläufe in den 1980er und 1990er Jahren. In: Hillmert, S./ Mayer, K. U. (Hrsg.): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 201-213.
- Mohrenweiser, J./ Backes-Gellner, U. (2008): Apprenticeship Training – What for? Investment in Human Capital or Substitution of Cheap Labour? In: Working Paper/Swiss Leading House Economics of Education 17
- Nickolaus, R. (2011): Die Erfassung fachlicher Kompetenzen in der beruflichen Bildung – Forschungsstand und Perspektiven. In: Zlatkin-Troitschanskaia, O. (Hrsg.): Stationen

- Empirischer Bildungsforschung. Traditionslinien und Perspektiven. VS Verlag, Wiesbaden, S. 331-351
- Nickolaus, R./ Beck, K./ Dubs, R. (2010): Empirische Ansätze in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: Jäger, R.S. u.a. (Hrsg.): Empirische Pädagogik 1990-2010. Eine Bestandsaufnahme in der Bundesrepublik Deutschland, Band 2 (Institutionenbezogene Forschung), S. 133-200
- Pfeifer, H./ Wenzelmann, F./ Schönfeld, G. (2010): Ausbildungskosten und das Übernahmeverhalten von Betrieben. Ein Vergleich der BIBB-Kosten- und Nutzenerhebungen der Jahre 2000 und 2007. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, H. 6-7, S. 174-182.
- Pollmann-Schult, M./ Mayer, K. U. (2010): Vertikale und horizontale Fehlqualifikation von Lehrabsolventen im Kohortenvergleich. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, H. 6-7, S. 182-190.
- Rinneberg, K.-J. (1985): Das betriebliche Ausbildungswesen in der Zeit der industriellen Umgestaltung Deutschlands. Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 29. Böhlau, Köln.
- Schier, F. (2011): Übergänge ins Beschäftigungssystem – Herausforderungen an der ersten und zweiten Schwelle. In: BWP@Spezial, 5
- Schumann, S. (2006): Jugendliche vor und nach der Berufsvorbereitung. Eine Untersuchung zu diskontinuierlichen und nichtlinearen Bildungsverläufen. In: Buer, J. van (Hrsg.), Berufliche Bildung im Wandel. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Schwerdt, W./ Bender, St. (2003): Was tun Lehrlinge nach ihrer Ausbildung? Eine Analyse mit dem Linked Employer-Employee Datensatz des IAB. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 36Jg., H1, S. 46-59
- Seeber, S./ Nickolaus, R. (2010): Kompetenz, Kompetenzmodelle und Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. In: Nickolaus, R./Pätzold, G./Reinisch, H./Tramm, T. (Hrsg.): Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 247-256
- Seifried, J. (2006): Selektionsmechanismen im beruflichen Bildungssystem – Chancengleichheit als Prinzip? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Band 102, H3, S. 360-379
- Solga, H. (2004): Ausgrenzungsgefahren trotz Integration Die Übergangsbioographien von Jugendlichen ohne Schulabschluss. In: Hillmert, St/Mayer, K.U. (Hrsg.): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden, S. 39-64
- Somaggio, G. (2010): Bestimmungsgründe der Arbeitslosigkeit nach der dualen Berufsausbildung. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, H. 6-7, S. 190-197.
- Stamm, M. (2006): Kluge Köpfe und goldene Hände. Überdurchschnittlich begabte Lehrlinge in der Berufsbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Bd. 102, H.2, S. 226-248
- Stoß, F./ Weidig, I. (1990): Der Wandel der Tätigkeitsfelder und profile bis zum Jahr 2010. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 23.Jg. S. 34-51
- Troltsch, K./ Walden, G./ Zopf, S. (2009): Im Osten nichts Neues? 20 Jahre nach dem Mauerfall steht die Berufsausbildung vor großen Herausforderungen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: BIBB REPORT, Jg. 3, H. 12, 16 S.
- Ulrich, J. G. (2011): Steigende Ausbildungschancen für Jugendliche zunehmende Rekrutierungsprobleme für Betriebe. In: BWP 6/2011, S. 4-5.
- Ulrich, J. G./ Troltsch, K. (2003): Stabilisierung des Lehrstellenmarktes unter wirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen? Aktuelle Analyse der Berufsberatungstatistik zur Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt. In: Bundesinstitut für Berufsbildung, Forschung Spezial, H. 5, 61 S.
- Ulrich, J.G. u.a.: Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2011. Verbesserte Ausbildungschancen für Jugendliche, zunehmende Rekrutierungsprobleme für Betriebe. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn